Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 122 (1954)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 13. MAI 1954 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 122. JAHRGANG NR. 19

Katholikentag und katholisches Leben

EIN WORT ZUM X. SCHWEIZERISCHEN KATHOLIKENTAG IN FREIBURG

Katholikentage sind Marksteine, nicht in dem Sinn, daß sie bestimmte Perioden des katholischen Geschehens abgrenzen, sondern weil sie eine äußere Manifestation des religiösen Lebens darstellen, das in einem Volk verborgen täglich pulsiert. Sie sind auch nicht die einzige Form der Lebensäußerung des katholischen Volkes. Auf die Dauer ist die Kleinarbeit wichtiger. Das Leben der einzelnen Seelsorgszentren, der Pfarrei, der religiösen Kommunität und der Familie ist fruchttragender als die festliche Form eines Katholikentages. Es gehört jedoch geradezu zur göttlichen Heilspädagogik, daß ein Gottesvolk bisweilen zu einem großen, gemeinschaftlichen Festtag zusammenkommt und sich gemeinsam freut. Ein klassisches Beispiel dafür lesen wir im 8. Kapitel des Buches Nehemias, als sich das Volk Israel vor dem Wassertor versammelte und ihm von einer turmartigen Kanzel her in feierlicher Weise die göttlichen Gesetze verkündet wurden. Da sprach Nehemias ... zum ganzen Volke: «Dieser Tag ist dem Herrn, eurem Gott, heilig. Trauert nicht und weinet nicht! Denn all das Volk weinte, als es die Worte der Lehre hörte.» Er sprach zu ihnen: «Auf! Esset fette Speisen! Trinkt süße Getränke! Und schickt denen, die nichts vorrätig haben, Gaben! Denn heilig ist der Tag unserm Herrn. Seid nicht traurig! Die Freude am Herrn sei eure Zuversicht!» (Neh 8, 9—10).

Die Katholikentage der Schweiz sind aus diesem gleichen Geist und dem gleichen Bedürfnis heraus entstanden. Seit dem Jahre 1848 fanden die fast alljährlich deutschen Katholikentage in der Form einer Generalversammlung der Katholiken Deutschlands statt. Angeregt durch diese bedeutsamen und geistig hochstehenden Zusammenkünfte der deutschen Katholiken erwachte der Wunsch, auch in der Schweiz gemeinsame Katholikentage durchzuführen. Die Jahresversammlungen des Schweizerischen Piusvereins waren teilweise zu Festtagen geworden, die in vielen Dingen einem schweizerischen Katholikentag ähnlich waren. Auf kantonalem Boden hatte man bereits da und dort Katholikentage durchgeführt, so in Sitten, in Basel, Zürich, in den Kantonen Luzern und Aargau. Der Gedanke eines Schweizerischen Katholikentages wurde zum erstenmal am Piusvereins-Fest 1887 in Sachseln öffentlich ausgesprochen. Dieser sollte alle vorhandenen Kräfte unter der Leitung der Bischöfe einigen und zu einer gemeinsamen Aktion bringen. Die Tatsache jedoch, daß dem Piusverein resp. dem spätern Katholikenverein der Zentralverband katholischer Männer- und Arbeitervereine und die Union Romande der westschweizerischen Katholiken gegenüberstanden, stellte die Frage nach der Berechtigung der einzelnen Verbände, einen Schweizerischen Katholikentag durchzuführen. An der Delegiertenversammlung des Katholikenvereins im Jahre 1900 wurde die Frage der Organisation eines schweizerischen Katholikentages wieder ernsthaft studiert. Im September 1901 beschloß das Zentralkomitee des Katholikenvereins, möglichst bald eine Delegiertenversammlung aller katholischen Verbände der Schweiz in Verbindung mit der katholischen Fraktion der Bundesversammlung einzuberufen. Zweimal kam man im Jahre 1903 erneut zusammen, bis die Organisation des Schweizerischen Katholikentages einem Neunerkomitee übertragen werden konnte, das dann mit bestem Erfolg den ersten Schweizerischen Katholikentag vom 27.—29. September 1903 in Luzern organisierte. Die treibenden Kräfte zu dieser ersten Glaubenskundgebung der Schweizer Katholiken stammten zu einem großen Teil aus dem Schweizerischen Studentenverein, dessen damaliger Zentralpräsident, der jüngst verstorbene Stiftspropst *Mgr. Dr. L. Rogger* und der heute noch lebende, hochverehrte Alt-Regierungsrat und Nationalrat *Dr. Heinrich Walther,* in ihrer temperamentvollen Art die Schweizer Katholiken zur Teilnahme einluden.

Mit der Gründung des Schweizerischen Katholischen Volksvereins wurde die Durchführung der Schweizerischen Katholikentage statutengemäß diesem übertragen. Er erfüllte die Aufgabe mit der Vorbereitung weiterer acht Katholikentage in unserm Land. Sie fanden 1906 in Freiburg, 1909 in Zug, 1912 in St. Gallen, 1921 in Freiburg, 1924 in Basel, 1929 in Luzern, 1935 in Freiburg, 1949 in Luzern statt, während der bevorstehende X. Schweizerische Katholikentag wiederum in Freiburg tagt, so daß die Stadt der katholischen Hochschule der Schweizer Katholiken das viertemal die Ehre hat, die Glaubensmanifestation der Katholiken unserer Heimat zu beherbergen.

Eine ganze Anzahl katholischer Werke und Institutionen verdanken den neun bisherigen Katholikentagen die erste Anregung oder ihre Existenz und wesentliche Förderung. Zehntausende von Besuchern der schweizerischen Katholikentage nah-

AUS DEM INHALT:

Katholikentag und katholisches Leben
Die Fortschritte der Missionsgeschichte und deren Bedeutung für die Kirchengeschichte
Der Kirchenlehrer des Völkerfriedens
Die religiösen Orden im spanischen Konkordat
Kleine biblische Beiträge
Berichte und Hinweise
Im Dienste der Seelsorge
Ordinariat des Bistums Basel
Acta Apostolicae Sedis
Aus dem Leben der Kirche
Kurse und Tagungen

men für ihr ganzes Leben ein immer neu wirkendes religiöses Erlebnis mit sich. Es ist erstaunlich, wie greise Männer uns noch mit leuchtenden Augen von der Freude des ersten Schweizerischen Katholikentages in Luzern oder vom verregneten Katholikentag in Zug, vom Jahre 1909, mit seinen wichtigen, heute noch wirksamen Beschlüssen erzählen. Wer den Katholikentag vom Jahre 1949 mitfeiern durfte oder den letzten von Freiburg 1935, der erinnert sich mit großer Freude an diese erhabenen Stunden religiöser Gemeinschaft im Kreise der Katholiken aller Landesgegenden der Schweiz. Wenn ein Katholikentag geistig und organisatorisch gut vorbereitet wird, wenn die Seelsorger sich bemühen, starke und religiös eingestimmte Besucherscharen aus ihren Pfarreien daran teilnehmen zu lassen, dann erfahren auch das pfarreiliche Leben und die Glaubenstreue der Katholiken eine wertvolle Stärkung, die wir in ihren Auswirkungen nicht unterschätzen dürfen.

Die «Schweizerische Kirchenzeitung», die schon bei der Gründung des ersten katholischen Vereins der Schweiz unter ihrem ersten Redaktor *Professor Melchior Schlumpf* als Organ des gemeinschaftlichen Lebens und Strebens der Schweizer Katholiken dienen durfte, die durch ihren langjährigen Redaktor *Theodor Scherer-Boccard* bei der Gründung des Schweizerischen Piusvereins maßgebend mitbeteiligt war und die seitdem keineswegs abseits stehen wollte, wenn die Katholiken der Schweiz zu ihren Hochfesttagen zusammenströmten, grüßt den X. Schweizerischen Katholikentag, grüßt die katholische Stadt Freiburg mit der Universität der Schweizer Katholiken und wünscht dem bevorstehenden Katholikentag den Reichtum des göttlichen Segens. Möge aus der gemeinsamen Opferfeier der Schweizer Katholiken am Hochaltar auf dem Guintzet-Hügel die Gnade Christi der Kirche Gottes in unserm Land in großer Fülle zuteil werden, auf daß auch dieser Tag beitrage «zum Aufbau des Leibes Christi, bis wir alle zur Einsicht im Glauben kommen und zur vollen Erkenntnis des Sohnes Gottes und zum vollendeten Mann, zum Maß der Reife der Christusfülle» (Eph. 4, 12—13).

Josef Meier

Die Fortschritte der Missionsgeschichte und deren Bedeutung für die Kirchengeschichte

Über dieses Thema sprach Professor Dr. Johannes Beckmann, Bruderklausenseminar Schöneck-Beckenried, am 8. März 1954 im großen Saal des Priesterseminars Luzern, anläßlich der von der Theol. Fakultät zu Ehren des hl. Thomas von Aquin veranstalteten Festakademie. Der bekannte Missionswissenschaftler hat in freundlicher Weise sein Referat in Form eines zusammenfassenden Überblickes über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Missionsgeschichte zur Veröffentlichung in unserm Organ zur Verfügung gestellt. *Die Redaktion.*

1884 erschien in Gütersloh *Gustav Warnecks* Werk: «Protestantische Beleuchtung der römischen Angriffe auf die evangelische Heidenmission.» Darin heißt es u. a.: «Wer von der Überschwenglichkeit dieser (d. h. katholischen) Selbstverherrlichung einen Begriff bekommen will, der muß einmal römische Missionsliteratur studieren. Das Selbstlob macht sich hier in so superlativer Weise breit, daß die gesamte römische Mission wie in Weihrauchwolken eingehüllt wird. Damit soll nicht sowohl gegen die einzelnen römischen Missionare, welche Bericht erstatten, die Anklage erhoben werden, als besäßen diese ein besonderes Maß persönlicher Eitelkeit; diese Schuld trifft vielmehr das römische System, welches den einzelnen Missionsarbeiter und besonders den Missionsgeschichtsschreiber naturnotwendig zum Rhetor der sich selbst verherrlichenden Kirche macht.» Ein anderer Missionswissenschaftler, *Petri,* erklärte 1878 sogar, die katholische Missionsliteratur sei «einer nüchternen, gerechten und wahrheitsgetreuen Geschichtsschreibung überhaupt nicht fähig».

Diese Vorwürfe, die von katholischer Seite wohl Proteste, aber keine Widerlegung fanden, enthielten wenigstens einen Wahrheitskern; denn Warneck u. a. stützten sich vielfach auf die beste damals vorhandene katholische Missionsliteratur. Aber was lag ihnen vor? Die dreibändige Histoire Générale des Missions Catholiques von Baron *Henrion* (Paris 1844; deutsch 1846), wohl die beste der alten zusammenfassenden Darstellungen; *Heinrich Hahn,* Geschichte der katholischen Missionen seit Jesus Christus bis auf die neueste Zeit (5 Bände, Köln 1857—1863); *Patrizius Wittmann,* Die Herrlichkeit der Kirche in ihren Missionen seit der Glaubensspaltung (2 Bände, Augsburg 1841; schon im Titel kommt die apologetische Tendenz zum Ausdruck); *T. W. M. Marshall,* Christian Missions. Their Agents, their Methods and their Results (3 Bände, London 1863, deutsch 1863 und 1869; ein in der Hitze antikatholischer, englischer Kolonialpolitik entstandenes apologetisch - polemisches Werk, das trotz aller Quellen es unterließ, Licht und Schatten gerecht zu verteilen).

Und selbst als sich seit der Jahrhundertwende manches besserte, wurde der 1911 erschienene «Führer durch die deutsche katholische Missionsliteratur» von *P. Rob. Streit, OMI.,* wenigstens ein indirekter Beweis für die tatsächlich vorhandenen Mißstände. Denn an Hand dieser Schrift kann festgestellt werden, wie bescheiden einerseits die Zahl der wissenschaftlichen Werke war, denen anderseits eine Fülle volkstümlicher und erbaulicher Schriften gegenüberstanden. Aus dieser Sachlage heraus versteht man auch die allerdings bedauerliche Tatsache, daß die allgemeine katholische Kirchengeschichtsschreibung, die bereits im 19. Jahrhundert dank den Anregungen und Arbeiten, speziell der Tübinger Schule, schon einen herrlichen Aufschwung genommen hatte, von der Missionsgeschichte kaum nennenswerte Notiz nahm.

Die Sachlage änderte sich, als in Deutschland die katholische Missionswissenschaft aufkam und 1910 in Münster der erste Lehrstuhl mit Professor *Dr. Josef Schmidlin* errichtet wurde. (Die Protestanten hatten damals bereits drei solcher Lehrstühle allein in Deutschland, dazu besassen sie solche in England und Amerika.) 1911 schuf sich die junge Wissenschaft ihr Publikationsorgan: Die «Zeitschrift für Missionswissenschaft». Aber obwohl der Herausgeber, Schmidlin, in seinem Einführungssatz meinte, die Missionsgeschichte werde im Vordergrund stehen, hat sie in den ersten Jahren nur wenig geschichtliche Arbeiten gebracht (bis 1914 erschienen nur neun historische Aufsätze). Das hing vor allem mit der Tatsache zusammen, daß eben keine Missionshistoriker da waren. Diese mußten erst geschult werden. Dazu kam, daß die, wie man später erkennen sollte, wirklich reichen Schätze katholischer Missionsliteratur der Vergangenheit gänzlich der Vergessenheit anheimgefallen und in den Bibliotheken verstaubt waren. *G. Warneck* konnte noch 1897 den kühnen Satz schreiben: «In der römischen Missionsliteratur fehlt jeder Ansatz zu einer Missionslehre, sowohl aus der älteren wie neueren Zeit, nicht einmal vereinzelte Bausteine in missionstheoretischen Aufsätzen sind vorhanden» (Evangelische Missionslehre, Gotha 2, 1897, S. 466). Kein einziger Widerspruch auf katholischer Seite suchte diese Unwahrheit zu entkräften.

Diesem Übelstand wollte P. *Robert Streit,* OMI., († 1930) mit seiner wirklich monumentalen «Bibliotheca Missionum» abhelfen. Bereits 1911 war er mit einer Denkschrift «Über die Herausgabe einer Missionsbibliographie» an die weite Öffentlichkeit getreten, dann an die geduldige Kleinarbeit und Vorbereitung herangegangen, um endlich mitten im ersten Weltkrieg, 1916, den ersten Band mit rund 900 Seiten der Öffentlichkeit vorzulegen. Er umfaßt den allgemeinen Teil, ferner die Werke der Missionstheologie, -recht, -methodik, -pastoral. Der Band ist wohl die glänzendste Widerlegung des oben angeführten Vorwurfes von Professor Warneck. Die großen katholischen Missionstheoretiker der Vergangenheit, ein *José de Acosta,* SJ., der Karmelit *Thomas a Jesus,* die Franziskaner *Johann Focher* und *Nikodemus Herborn* und andere wurden wieder lebendig und in ihren Werken zugänglich. In allen Besprechungen kommt denn auch vor allem die große Überraschung über den Reichtum der katholischen Missionslite-

ratur in der Vergangenheit zum Ausdruck. Dabei ist die «Bibliotheca Missionum» nicht nur ein Katalog und eine trockene Aufzählung von Namen und Titeln, wie zum Beispiel Dahlmann-Waitz in der «Quellenkunde der deutschen Geschichte», sondern bietet die Charakteristiken der einzelnen Werke, biographische Notizen ihrer Verfasser, kurze Inhaltsangaben usw. Bereits dadurch wurde sie eine Fundgrube von unschätzbarem Wert. Die folgenden Bände sollten die Missionsliteratur der einzelnen Länder in abgeschlossenen Bänden zur Darstellung bringen. Aber schon die zwei weiteren Bände sprengten den Rahmen. Amerika beanspruchte etwa 2000 Druckseiten, und dann kam erst die weitverzweigte Missionsgeschichte Asiens, für die P. Streit noch den vierten, fünften und sechsten Band herausgeben konnte. Sein Nachfolger, *P. Johann Dindinger,* OMI., besorgte die Herausgabe der folgenden Bände 7—11, drei weitere stehen noch aus, deren Manuskripte 1944 bei einem Fliegerangriff in der Druckerei Herder verbrannten. (Vorbereitende Arbeiten für die neue Bearbeitung sind bereits im Gange.) Unterdessen sind die Bände 15 bis 18 mit der Bibliographie zur Afrikamission nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen. Zwei weitere Bände befinden sich im Druck. Der Band über die Ozeanienmission ist druckbereit. Abgesehen von der Orientmission, deren Bibliographie erst in Angriff genommen wurde, dürfte das gesamte Werk 21 Quartbände mit weit über 20 000 Seiten zählen. Damit haben P. Streit und seine Nachfolger ein Werk geschaffen, das nicht nur den Neid anderer theologischer Disziplinen und selbst, wie oft zugestanden wird, der protestantischen Missionswissenschaft erregt, sondern auch ein solides Fundament für alle künftige missionsgeschichtliche Arbeit gelegt. Durch die umfangreichen und gründlichen Register, etwa 100 Seiten für jeden Band, haben sie geradezu ein ideales Arbeitsinstrument dargeboten.

Auf diese solide Vorarbeit der «Bibliotheca Missionum» gestützt, konnte nun die eigentliche missionshistorische Arbeit beginnen. Nachdem Streit wenigstens die gedruckten Quellen und Literatur namhaft gemacht hatte, machte sich zunächst das Bedürfnis nach einer neuen zusammenfassenden Darstellung bemerkbar. Diese bot als erster *Josef Schmidlin* in seiner «Katholischen Missionsgeschichte», Steyl 1925 (598 S.). Bei allen Mängeln und Fehlern, die diesem ersten Wurf einer katholischen Missionsgeschichte noch anhaften, war es doch der erste Versuch einer wirklich kritischen und wissenschaftlich brauchbaren Darstellung der Missionsgeschichte, ferner eine ausgezeichnete Zusammenfassung der bisherigen Forschung und vor allem der eigentliche Ausgangspunkt für die nun ungestüm einsetzende Einzelforschung. Schmidlin folgten das französische Sammelwerk «Histoire Générale comparée des Missions» des Barons *Descamps* (Paris 1932, 766 S), dann 1935 ein lateinisches «Manuale Historiae Missionum» (Zikawei) des spanischen Jesuiten *Fr. Jav. Montalbán,* das 1938 spanisch neu bearbeitet und 1952 in neuer, aber leider nicht verbesserter Ausgabe herausgegeben wurde.

Bereits vorher setzte die kritische Einzelforschung ein. Einen gewissen Auftakt bot die gründliche, quellenkritische Untersuchung von P. *Laurenz Kilger,* OSB., über «Die ersten Missionen unter den Bantustämmen Ostafrikas» (im 16. Jahrhundert), Münster 1916. Ihm folgten weitere missionsgeschichtliche Dissertationen in Münster, München, Freiburg und Paris, dann auch in Rom, speziell an den neuen Missionsfakultäten der Propaganda und Gregoriana. Mit der Ausbildung der Missionshistoriker geht Hand in Hand die Zunahme der missionsgeschichtlichen Aufsätze. In Frankreich machte sich besonders *G. Goyau* durch seine Vorlesungen am Institut Catholique zum Pionier und Anreger der Missionsgeschichte. 1924 gründeten die Missionsfreunde Frankreichs ein eigenes Organ für Missionsgeschichte, die «Revue d'Histoire des Missions» (bis 1939 inkl.). Auch Spanien, wo die missionshistorische Forschung eigentlich nie stillgestanden hatte, schuf sich nach den Wirren des Bürgerkrieges für die reiche spanische Missionsvergangenheit eine eigene Zeitschrift, die «Missionalia Hispanica» (seit 1944), herausgegeben vom Instituto Sto Toribio de Mogrovejo für spanische Missionswissenschaft im Rahmen des Consejo Superior de Investigaciones Cientificas. Und schließlich wurde die früher so bescheidene Missionsgeschichte auch in den Kreisen der großen Wissenschaft hoffähig. Die führenden Zeitschriften für Geschichte und Kirchengeschichte, die Zeitschriften der Amerikanisten und Sinologen usw. öffneten missionsgeschichtlichen Untersuchungen ihre Spalten, so zum Beispiel die altvornehmen Zeitschriften der Royal Asiatic Society mit ihren verschiedenen Zweigen. Heute ist es so, daß kaum ein einzelner mehr die gesamte missionsgeschichtliche Produktion auch nur überblicken kann und nur mit Hilfe von Bibliographien sich zurechtfindet. — Das sind in wenigen Strichen die vor 40 bis 50 Jahren nicht einmal geahnten und von den kühnsten Optimisten kaum erwarteten äußeren Fortschritte der Missionsgeschichte.

Diesen äußeren Fortschritten entsprechen aber auch die *inneren,* d. h. die wirklich vertiefte und gründliche Erkenntnis der Missionsvergangenheit. Diese beruht in erster Linie auf einem möglichst weiten Zurückgreifen auf die ersten Quellen, die gedruckten, die in der Bibliotheca Missionum aufgeführt sind, und immer mehr auch die ungedruckten, soweit sie in den mannigfachen Archiven zugänglich sind. Von Anfang an hat Schmidlin gerade auf die Hebung der ungedruckten Schätze als dringendstes Bedürfnis der missionsgeschichtlichen Forschung hingewiesen. Wir wissen ja zur Genüge aus den gegenwärtigen Missionszeitschriften, daß in diesen Zeitschriften infolge ihres öffentlichen und noch mehr wegen ihres erbaulichen Charakters nicht alles geschrieben wird, was für die Kenntnis der Mission von Wert und Nutzen wäre. Nicht anders war es in der Vergangenheit. So bestand z. B. schon der hl. *Ignatius* verschiedentlich für die Berichterstattung gerade aus den Missionen darauf, «daß die erbaulichen Sachen in einem Teil und die weniger erbaulichen im andern geschrieben werden, auf getrennten Blättern, so daß von den einen wie den andern vollständiger Bericht gegeben wird». (So an den Provinzial von Portugal am 18. Dezember 1552.) Selbstverständlich wurden nur die erbaulichen veröffentlicht, und selbst in diesen mußten sich die Missionare noch «Verbesserungen» ihrer heimatlichen Herausgeber gefallen lassen (z. B. die «Lettres édifiantes et curieuses»).

Seit einigen Jahrzehnten hat sich diesbezüglich vieles geändert. Ganz allgemein gesehen, will auch die Missionsgeschichte, wie jede echte Geschichte, in erster Linie der Wahrheit dienen, wohlwissend, daß durch eine möglichst wahrheitsgetreue, ja schonungslose Darstellung der Missionsvergangenheit am ehesten der echten Erbauung im christlichen Sinn vorgearbeitet wird. Während nun die gründlichen, auf kritischer Quellenkenntnis beruhenden Monographien vor 40 bis 50 Jahren sehr selten sind, lassen sie sich seit den zwanziger Jahren kaum noch im einzelnen aufführen. Dazu kam die überaus wertvolle Publikation neuer Quellen. Abgesehen von einzelnen Quellen und den Quellen zu einzelnen Fragen, werden zurzeit etwa acht große Quellensammlungen von einzelnen Orden, wissenschaftlichen Institutionen oder privaten Forschern herausgegeben. Eine Masse neuen Materials strömt auf den Forscher ein und lockt zu immer neuen und tiefer führenden Untersuchungen.

(Schluß folgt.)

Dr. Johannes Beckmann, SMB.,
Professor, Schöneck (NW).

Der Kirchenlehrer des Völkerfriedens

ZUM AUGUSTINUSJUBILÄUM 1954

Begehen wir 1954 die 1600-Jahr-Feier der Geburt des hl. Augustinus, stehen die diesjährigen Salzburger Hochschulwochen ganz im Dienste des Gedächtnisses dieses Kirchenlehrers, würdigen gewiß auch Presse und Funk die Bedeutung dieses Gelehrten für die Theologie, Philosophie und Geschichtsdeutung, so wäre es doch unserer Zeit vor allem gemäß, seiner als des Begründers des Völkerrechts und des Lehrers des Völkerfriedens zu gedenken.

Das wesentliche Problem des Völkerrechts

ist bekanntlich die Schaffung einer tragfähigen Völkerrechtsgemeinschaft. Tragfähig aber ist sie nur dann, wenn sie neben der notwendigen Weltweite auch der Menschennähe nicht ermangelt. Und eine solche zugleich weltweite wie menschennahe Völkerrechtsgemeinschaft hat dem hl. Augustinus vorgeschwebt.

Zwar hat der Kirchenlehrer in dem großartigen Weltgeschichtsgemälde seiner 22 Bücher über den Gottesstaat, einem noch heute wegweisenden Kompaß für Zeit und Ewigkeit, die Lehre von Gesellschaft und Staat nicht systematisch entwickelt, doch befinden sich in diesem Werke so zahlreiche weise Äußerungen zur Staatslehre, daß man aus ihnen die Grundlinien eines großartigen Systems nachziehen kann.

Von den Stoikern übernahm Augustinus das «Ewige Gesetz», die «Lex aeterna», und setzte es sogleich in Beziehung zum ewigen Schöpfer. So ist ihm die «Lex aeterna» der Wille Gottes der befiehlt, daß die Schöpfungsordnung gewahrt, und verbietet, daß sie gestört wird. Die Schöpfungsordnung besteht aber nicht nur aus dem Bereich der unbeseelten Natur, sondern auch aus dem der Sittlichkeit, der die Menschen als vernunftbegabte Wesen anspricht: Es besteht eine alle Menschen umfassende sittliche Weltordnung.

Aus der moralischen Einheit des Menschengeschlechts jedoch zieht Augustinus nicht die Folgerung der Stoiker, die dem Weltbürgertum huldigen, einen alle Menschen mechanisch und zentralistisch vereinenden Weltstaat erstreben. Er übersieht nicht, daß die Menschheit in eine Mannigfaltigkeit von Gemeinschaften organisch gegliedert ist. So stellt er dem einheitlichen Weltrecht der Stoiker die Idee einer von der Hausgemeinschaft aufsteigenden stufenförmig gegliederten Rechtsordnung gegenüber; der Staat ist ihm ein föderativ gestufter Organismus.

Augustinus läßt aber den Blick über den Einzelstaat hinausschweifen. Er faßt bereits schöpferische Beziehungen nebeneinander bestehender Staaten ins Auge. Ihm schwebt dabei ein Ideal vor, das gerade heute wieder den wahrhaft Einsichtigen als Heilmittel gegen Völkerkonflikte erscheint; denkt er doch nicht an ein großes Weltreich, sondern an eine Vielheit von kleineren Völkerstaaten — civitates gentium —, die sich in einträchtiger Nachbarlichkeit zu einer Gemeinschaft verbinden, ähnlich wie in einer Stadt eine Anzahl von Hausgemeinschaften, von Bürgerfamilien, schiedlich-friedlich miteinander lebt (De civ. Dei IV, 5).

Die Idee einer in eine Vielheit von kleineren Staatengemeinschaften wohlgegliederten Völkergemeinschaft begegnet uns noch in anderen Partien seines Werkes über den Gottesstaat. So stellt er — im 12. bis 17. Kapitel des 19. Buches — dem ungerechten, nur durch Gewalt behaupteten Frieden den gerechten, in einer «geordneten Eintracht» bestehenden, gegenüber. Und auch die Völkergemeinschaft ist ihm eine gegliederte Gemeinschaft. Daher sollen die Bürger des auf der irdischen Pilgerschaft sich befindenen «himmlischen Staates» zwar danach trachten, die Völker miteinander zu verbinden, jedoch ohne dabei etwa ihre Eigentümlichkeiten anzutasten, sofern diese der Verehrung des einzigen, allerhöchsten, des wahren Gottes nicht im Wege stehen (De civ. XIX, 17).

In der Lehre des hl. Augustinus werden eben die aristotelische Idee des sich selbst genügenden Staates und die stoische des Weltstaates wahrhaft schöpferisch miteinander verbunden, so zwar, daß freilich auch er eine Weltgemeinschaft anstrebt, jedoch keineswegs eine solche aus atomisierten Weltbürgern, sondern eben aus Staaten, kleineren Staatengemeinschaften. Es schwebt ihm also eine Weltgemeinschaft vor, die wohlstrukturiert und deswegen überschaubar und menschennahe regierbar ist, zumal da die kleineren Staatengemeinschaften ihrerseits wieder aus föderativ gegliederten Staaten bestehen sollen.

So enthüllt sich ein Bild großartiger Ordnung. Wir sehen ein stufenförmig gegliedertes Rechts- und Gesellschaftsgefüge, welches, von der Familie aufsteigend, bis zum Staate und über die Stufe der kleineren Staatengemeinschaften bis zur umfassenden Völkergemeinschaft reicht. So verehren wir füglich in Augustinus den Vater nicht nur des Völkerrechts schlechthin, sondern des organischen Völkerrechts.

Die christlich-organische Völkerrechtslehre nämlich, die erst an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit in den großen spanischen Theologenschulen zur Entfaltung gelangt ist, ist schon im System des hl. Augustinus vorgebildet. Ihr Ziel aber ist eine Weltgemeinschaft, die trotz ihres Umfanges keinen Koloß darstellt, sondern ein wohnliches Gezelt der Friedfertigen.

Friedfertige jedoch sind letztlich nur jene, die nach einer Ruhe streben, welche aus der *Ordnung* erfließt; ist doch nach der Formulierung des Kirchenlehrers der Friede die «Ruhe aus der Ordnung», die «Tranquillitas ordinis».

Unter Ordnung indessen versteht Augustinus eine Regel, welche allen Dingen den ihnen angemessenen Platz anweist und somit Einheit in schöner Mannigfaltigkeit bewirkt. Und er entwickelt folgendes wohlgestuftes System solchen Friedens, der die «Ruhe aus der Ordnung» ist.

«Der Friede im Bereich des Körperlichen besteht in der geordneten Zusammenstimmung der Teile; der Friede der vernunftlosen Seele in der geordneten Ruhe der Begehrungstriebe; der Friede der vernünftigen Seele in der geordneten Übereinstimmung zwischen Erkenntnis und Tat; der Friede zwischen Leib und Seele in dem wohlgeordneten Leben und dem Wohlergehen des Lebewesens; der Friede zwischen den sterblichen Menschen und dem unsterblichen Gott im geordneten, im Glauben betätigten Gehorsam gegen das ewige Gesetz; der Friede unter den Menschen in der geordneten Eintracht; der Friede der häuslichen Gemeinschaft in der geordneten Eintracht der Hausgenossen in bezug auf Befehlen und Befolgen; der Friede im Staate in der geordneten Eintracht der Bürger in diesem Bezuge; der Friede des himmlischen Staates aber in der höchst geordneten und höchst einträchtigen Gemeinschaft des Gottgenießens und des wechselseitigen Genießens in Gott; der Friede endlich für alle Dinge in der Ruhe, die aus der Ordnung erfließt» (De civ. Dei XIX, 13).

Hinter dem Stufenbau dieser klassischen «Tranquillitas ordinis» steht der Stufenbau der Seinsordnung sowohl als auch jener der Sollordnung, der rechten Rangordnung der Werte.

Die materiellen Werte nehmen die unterste Stufe ein. Darüber erhebt sich die Stufe der vitalen Güter. Über dieser hinwiederum steht die der geistigen Werte. Die religiösen Werte aber bilden die höchste Stufe der Rangordnung. Den niederen Stufen eignet zwar — wir sind keine Supranaturalisten — relative Eigengesetzlichkeit, jedoch stehen sie unter dem Gesetze der absoluten Finalität Gottes.

Und dieser wohlgestufte Wertekosmos ist die *sittliche* Grundlage des echten Friedens.

Der augustinische Stufenbau der «Tranquillitas ordinis» zeigt uns aber nicht nur die rechte Rangordnung der Werte, sondern — mit ihrem «Frieden unter den Menschen» als einem Frieden in der «geordneten Eintracht» und mit dem häuslichen Frieden als der Basis des staatlichen — auch den rechten Stufenbau der Gesellschaft als die *politische* Grundlage des wahren Friedens.

Im Sinne solcher «Tranquillitas ordinis» kann somit christliche Friedenssehnsucht nicht müder, resignierender Quietismus, nicht Defätismus sein, sondern nur Sehnsucht nach der Verwirklichung der rechten Rangordnung der Werte und der gerechten Gliederung der Macht.

Denn nur ein Völkerfriede, der einerseits aus der wesensgemäßen, gegenstandsgerechten Pflege der Werte, andererseits aus der gerechten Gliederung der Macht erfließt, ist klassischer und christlicher Friede, ist augustinische «Tranquillitas ordinis».

Kann die Welt Frieden finden, wenn zwar ihr Bedürfnis nach Ruhe stark, aber ihr Verlangen nach «Ruhe aus der Ordnung» schwach ist; wenn sie das sittliche und politische Ordnungsgefüge verwirft, welches sich aus der göttlichen Wesensorganisation des Seins ergibt? — das ist die Frage, die sich der christliche Friedensfreund im Augustinusjahr mit Sorge stellt.

Walter Ferber, Luzern

Im Irrtum befindet sich, wer meinte, man könne Christus als Haupt der Kirche verehren, ohne sich um seinen Stellvertreter zu kümmern. Wer das sichtbare Haupt außer acht läßt, die sichtbaren Bande der Einheit zerreißt, macht den mystischen Leib des Erlösers unauffindlich.

Pius XII. in «Mystici Corporis»

Die religiösen Orden im spanischen Konkordat

Am 27. August 1953 unterzeichneten, wie allen Lesern bekannt sein dürfte, der Prosekretär für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, Mgr. Tardini, der spanische Außenminister Artajo und der spanische Gesandte beim Vatikan ein Konkordat. Dieses Abkommen ist nicht der Schlußpunkt eines Konfliktes oder einer Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat in Spanien, um das gegenseitige Verhältnis wieder zu stabilisieren, auch nicht eine Selbstverteidigung von seiten der Kirche, um sich in drohenden Gefahren und Schwierigkeiten die Rechte zu wahren und zu sichern, was sonst bei Konkordaten zwischen Kirche und Staaten so oft der Fall ist. Dieses Konkordat ist vielmehr ein abschließendes und zusammenfassendes Vertragswerk aller seit dem spanischen Bürgerkrieg bereits über vordringliche Einzelfragen abgeschlossenen Abkommen, in dem die hohen Vertragspartner «beseelt sind von dem Wunsche, eine fruchtbare Zusammenarbeit zum größeren Gedeihen des religiösen und bürgerlichen Lebens der spanischen Nation zu sichern», wie es in der Präambel heißt.

Im folgenden sollen die wichtigsten Bestimmungen des Konkordates, die die Orden und Kongregationen direkt betreffen, kurz zusammengefaßt werden. Es ist wohl nicht verfehlt zu behaupten, daß hier von seiten des Staates auch ein Unrecht gutgemacht werden soll, das während des Bürgerkrieges gerade auch die religiösen Orden und Kongregationen bitter zu tragen bekamen. Wer erinnerte sich nicht daran — es sei das vergleichsweise erwähnt, um die Bestimmungen des Konkordates besser würdigen zu können —, wie die laizistische Verfassung vom 9. Dezember 1931 in Spanien die Rechte und Freiheiten der Kirche, namentlich auch in bezug auf die Orden und Kongregationen, schmählich verletzte, indem Subsidien an Klerus und kirchliche Institutionen aufgehoben, religiöse Orden unterdrückt, ihre Güter beschlagnahmt und unter ein besonderes Gesetz gestellt (Art. 26) und die Schulen laisiert wurden (Art. 48). Durch ein Sondergesetz vom 2. Juli 1933 maßte sich der Staat das Recht an, sich auch in die innere Leitung von kirchlichen Instituten zu mischen (Art. 8). Besonders feindlich zeigten sich die Bestimmungen über Tätigkeit und Besitzrecht der religiösen Orden und Kongregationen (Art. 22—29). Ja, schließlich wurde ihnen in Art. 30 Unterricht, Schule und Erziehung verboten. Die Folgen solcher Gesetzgebung sind bekannt. Unter den über 15 000 zerstörten oder verwüsteten Kirchen waren viele Eigentum von Orden und Kongregationen. Neben den materiellen Verlusten wogen vor allem die Verluste an Ordensleuten beiderlei Geschlechtes schwer, die das Tausend weit überstiegen.

Im neuen Konkordat zwischen Kirche und Staat in Spanien wird nun grundlegend die *Rechtspersönlichkeit* und damit die «volle Fähigkeit zum Erwerb, Besitz und zur Verwaltung von Gütern aller Art» anerkannt für «die Orden und religiösen Kongregationen, die Sozietäten mit gemeinschaftlicher Lebensführung, die kanonisch anerkannten weltlichen Institute zur christlichen Vervollkommnung, seien sie päpstlichen oder diözesanen Rechtes, ihre Provinzen und Häuser». Den kirchlichen Stellen steht die Geschäftsführung und deren Kontrolle in religiösen Genossenschaften zu (Art. 4).

Der Staat duldet diese kirchlichen Einrichtungen nicht nur, sondern gewährt auch *materielle* Hilfe. Es wird jährlich Zuschüsse leisten... zur Förderung der Orden, Kongregationen und kirchlichen missionarischen Einrichtungen und zur Instandstellung von Klöstern von bedeutendem historischem Wert in Spanien» (Art. 19,3). — Häuser der Orden, Kongregationen und Ordensinstitute sowie der kanonisch errichteten weltlichen Institute in Spanien genießen Steuerfreiheit (Art. 20). Schenkungen, Legate und Erbschaften, die zum Bau von Ordenshäusern bestimmt sind, unterliegen den gleichen steuerlichen Bestimmungen wie jene, die für allgemein wohltätige oder erzieherische Zwecke bestimmt sind (Art. 20,5).

Die Ordensleute erfreuen sich, wie die Weltpriester, des besondern *Schutzes* von seiten des Staates. Die Unverletzlichkeit der Häuser kanonisch errichteter Orden wird garantiert, und bewaffnete Kräfte dürfen solche Häuser nur im Dringlichkeitsfall ohne die Zustimmung der zuständigen kirchlichen Behörden betreten (Art. 22). Mißbrauch im Tragen des Priester- und Ordenskleides wird in gleicher Weise bestraft wie Mißbrauch der Uniform (Art. 17). «Kleriker und Ordensleute, Professen und Novizen sind vom Militärdienst befreit», wie bereits im Abkommen vom 5. März 1950 festgelegt wurde (Art. 15). — Die höchsten Ordensobern können nicht ohne Erlaubnis des Apostolischen Stuhles vor einen Laienrichter gezogen werden (Art. 16,1). — Hingegen gesteht der Apostolische Stuhl zu, «daß Gerichtsverfahren über Güter und zeitliche Rechte, in die Kleriker und Ordensleute verwickelt sind, vor den staatlichen Gerichten verhandelt werden (Art. 16,2). Ebenso werden, nach eingeholtem Einverständnis des Ordinarius, «Strafprozesse gegen Kleriker und Ordensleute bei Vergehen, die nach staatlichem Rechte strafbar sind, vor den staatlichen Gerichten verhandelt». — «Im Falle einer Verhaftung werden Kleriker und Ordensleute unter gebührender Berücksichtigung ihres Standes und kirchlichen Ranges behandelt» (Art. 16,4 und 16,5).

Der *Tätigkeit* der Orden ist weitgehende Freiheit zugestanden: Sie dürfen, mit dem «nihil obstat» des zuständigen Ordinarius, auch öffentliche Ämter bekleiden, können aber zur Übernahme von solchen, die mit ihrem Stand unvereinbar sind, nicht gezwungen werden (Art. 14). — Für die staatlichen höheren Schulen ernennt der Staat für den Religionsunterricht Priester und Ordensleute, die der Diözesanordinarius vorschlägt (Art. 17,3). Die Kandidaten müssen aber vor einer Kommission von 5 Mitgliedern (davon 3 Vertretern der Kirche, von denen einer den Vorsitz führt) besondere pädagogische Prüfungen ablegen, und solche, die nicht einen höheren akademischen Grad in einer theologischen Disziplin besitzen, müssen sich dazu in einer besondern Prüfung über ihre wissenschaftlichen Qualifikationen ausweisen (Art. 27,4). Solche Religionslehrer «genießen die gleichen Rechte wie die andern Lehrkräfte und gehören zum Lehrkörper der Anstalt, an der sie unterrichten» (Art. 27,6). Ordensleute, die im Besitze eines höheren akademischen Grades einer kirchlichen Universität sind und die Erlaubnis ihres kirchlichen Obern haben, dürfen an staatlichen Universitäten systematische Kurse für scholastische Philosophie, Theologie und kanonisches Recht halten (Art. 28,1). Schließlich dürfen Ordensleute auch in Rundfunk- und Fernsehprogrammen religiöse Wahrheiten darlegen und verteidigen. Der Staat sorgt dafür, daß dazu genügend Raum gewährt wird.

Was die ordenseigenen *Schulen* angeht. bestimmt das Konkordat, daß die «kirchlichen Universitäten, die Seminarien und die andern katholischen Einrichtungen für den Unterricht und die Ausbildung von Klerikern und Ordensleuten, ausschließlich den kirchlichen Behörden unterstehen und Anerkennung und Garantie durch den Staat genießen», und «der Staat verpflichtet sich nach Möglichkeit zu einer wirtschaftlichen Hilfe für die Ausbildungsstätten der Orden und religiösen Kongregationen, besonders für jene mit Missionscharakter» (Art. 30,1).

Es ist zu hoffen, daß diese Bestimmungen über die Rechte und Pflichten der Orden und Kongregationen im Konkordat zwischen der Kirche und Spanien zum Segen werden für Kirche und Volk.

Fridolin Stöckli, SMB., Immensee

(Die Zitate des Konkordates sind der «Herder-Korrespondenz», Jahrgang 8 [1954], entnommen.)

Gewiß ist die Braut Christi nur eine, die Kirche. Doch die Liebe des göttlichen Bräutigams ist so weit, daß sie niemand ausschließt und in der einen Braut das ganze Menschengeschlecht umfaßt. Dafür hat unser Erlöser sein Blut vergossen, um alle Menschen in seinem Kreuz mit Gott zu versöhnen und in einem Leibe zu einigen.

Wahre Liebe zur Kirche fordert darum auch, daß wir die Menschen, die noch nicht im Leibe der Kirche mit uns vereint sind, als Christi Brüder dem Leibe nach betrachten sollen, die gleich uns zu demselben ewigen Heil berufen sind.

Pius XII. in «Mystici Corporis»

Kleine biblische Beiträge

Das Gloria der Engel Luk. 2, 14 *

Das Gloria der Engel auf den Fluren Bethlehems ist uns unter dem Einfluß der Liturgie vor allem in lateinischer Form geläufig:

Gloria in excelsis (in altissimis) Deo
et in terra pax hominibus bonae voluntatis.

Auf Grund dieser lateinischen Fassung hat sich die deutsche Übersetzung eingebürgert: «Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.» Dabei ist es uns aber bekannt, daß diese Übersetzung dem griechischen Grundtext nicht genau entspricht. Dieser lautet:

Δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ
καὶ ἐπὶ γῆς εἰ ήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας.

1. Zunächst ist eine textkritische Frage zu entscheiden. Neben der Lesung *εὐδοκίας* ist als Variante die Lesung *εὐδοκία* bezeugt. *Εὐδοίκα* im Nominativ stünde dann parallel zu *δόξα* und *εἰρήνη*, so daß das Lied nicht zwei-, sondern dreiteilig wäre:

Ehre sei Gott in der Höhe,
auf Erden Friede,
in den Menschen *εὐδοκία*.

Welche Lesart vorzuziehen sei, wurde vor einigen Jahrzehnten lebhaft diskutiert; heute herrscht sozusagen Einigkeit darüber, daß die besser bezeugte Lesung *εὐδοκίας* die richtige ist. Das Weihnachtslied ist somit nicht drei-, sondern zweigliedrig:

Ehre sei Gott in der Höhe
und auf Erden Friede in den Menschen
der *εὐδοκία*.

2. Nun gilt es aber, die schwierige Frage zu beantworten, was *ἄνθρωποι εὐδοκίας* bedeuten soll. Da wir es offenbar mit einem Semitismus zu tun haben, kann die Untersuchung des griechischen Sprachgebrauches nicht genügen, sondern muß auf den hebräischen Text, der dem Hymnus zugrunde liegt, zurückgegriffen werden. *Εὐδοκία* kann kaum etwas anderes sein als die Wiedergabe des hebräischen *rāṣōn; ἄνθρωποι εὐδοκίας* ist die Übersetzung von hebr. *anšē rāṣōn* (Männer des Wohlgefallens) oder *bᵉnē rāṣōn* (Söhne des Wohlgefallens).

3. Wenn es auch grundsätzlich möglich wäre, daß das Subjekt von *εὐδοκία* die Menschen wären, so daß *ἄνθρωποι εὐδοκίας* die gutwilligen Menschen bedeuten würde, wie die Übersetzung der Vulgata *bonae voluntatis* nahelegt, so hat sich doch die überwiegende Zahl der Ausleger dahin entschieden, daß Gott das Subjekt von *εὐδοκία* ist, daß also *εὐδοκία* das Wohlgefallen Gottes bezeichnet. Die *ἄνθρωποι εὐδοκίας* wären die Menschen, denen der endzeitliche Heilsratschluß Gottes gilt, die Auserwählten Gottes, die messianische Heilsgemeinde der Endzeit. Der Ausdruck hätte somit einen typisch eschatologisch-messianischen Sinn. Das Mißliche war nur, daß sich bisher das Hebräische Äquivalent nirgendwo nachweisen ließ, sondern nur postuliert werden konnte.

4. Durch die neu gefundenen Handschriften aus der Wüste Juda ist nun aber eine neue Situation geschaffen worden. In den darin enthaltenen Hymnen findet sich folgender Text:

«Und ich weiß, daß der Mensch keine Gerechtigkeit hat und niemand einen vollkommenen Wandel führt. Gottes des Höchsten sind alle Taten der Gerechtigkeit, und der Wandel des Menschen hat keinen Bestand, es sei denn in dem Geist, den Gott ihm geschaffen hat, um den Wandel der Menschen vollkommen zu machen, damit sie erkennen alle seine Werke in der Kraft seiner Stärke und das Übermaß seines Erbarmens über alle *bᵉnē rᵉṣōnō* (Söhne des Wohlgefallens).»

Durch das Pronominalsuffix «seines Wohlgefallens» ist hier klar erwiesen, daß *Gott* Subjekt der *rāṣōn,* des Wohlgefallens, ist, so daß fortan die Übersetzung *bona voluntas* alle Berechtigung verloren haben dürfte. Allerdings ist damit noch nicht entschieden, ob die «Menschen des Wohlgefallens» die Menschen sind, an denen Gott (auf Grund ihrer Güte) Wohlgefallen hat, oder diejenigen, denen er (aus freier Gnade) sein Wohlgefallen zuwendet. Da aber der Text so stark das Unvermögen des Menschen, Gott zu gefallen, und demgegenüber das Vermögen Gottes betont, sind unter den «Menschen des Wohlgefallens» gewiß die Menschen gemeint, die Gott durch gnadenvolle Berufung zu Kindern seines Wohlgefallens macht, das Gottesvolk der Endzeit, die eschatologische Heilsgemeinde.

Herbert Haag

* C. H. Hunzinger, Neues Licht auf Lc 2, 14 (Zeitschrift für die Neutest. Wissensch. 44, 1952/53, 85—90).

Berichte und Hinweise

Ein Großer des alten Bistums Basel

Zu einer Ausstellung am Geburtsort Leos IX.

Vor 900 Jahren, am 19. April 1054, starb zu Rom Bruno von Egisheim, als Papst genannt: Leo IX. Die Kirche verehrt ihn als Heiligen, und die Kirchengeschichte achtet ihn hoch als denjenigen, der im «dunklen Jahrhundert» (11. Jahrhundert) das Steuer des Schiffleins Petri mit starker Hand herumwarf und mit Kraft in der guten Richtung einer gründlichen Reform festhielt.

Nachdem der verschneite, hochfestliche 19. April 1954 (Ostermontag) den Auftakt zu einer Reihe von Feiern in der elsässischen Heimat des heiligen Papstes gab, ist ein Besuch in seinem Geburtsort Egisheim zu empfehlen, solange dort noch die gediegene, kleine Ausstellung im Schloß offen ist. Egisheim ist die letzte Bahnstation vor Colmar und kann von Colmar aus erreicht werden mit den Autocars der Linien nach Gebwiller und Hüssenen. Wer über einen Wagen verfügt, wird nicht verfehlen, bei dieser Gelegenheit sich die großenteils in ihrer alten Art wiederhergestellte Kirche von Ottmarsheim (Zentralbau, 1049 von St. Leo geweiht) und die Schätze von Colmar (Isenheimer Altar im Museum «Unterlinden» und Maria im Rosenhag von Martin Schongauer in der Martinskirche) anzusehen.

Wie klein im Umfang die Leo-Ausstellung im Schloß Egisheim (Geburtshaus, nach Zerstörung in der Französischen Revolution teilweise wieder aufgebaut) auch ist, so wird sie den kirchengeschichtlich Interessierten doch längere Zeit festhalten. Aus dem gediegenen Dokumentenmaterial fallen ins Auge die Bullen Leos, der als Erster das rundgezeichnete Namenssiglum verwendete und dann ein noch fast zeitgenössisches, erstes Leo-Bild aus den Berner Archiven. Die Reliquiare, die der hl. Papst den großen Elsässer Klöstern verehrte, sind auch kunsthistorisch interessant. Eine glückliche Leo-Plakette und eine feine Festschrift sind geeignet, das Andenken des großen Mannes wieder vermehrt (und dies mit allem Recht) zu Ehren zu bringen.

Eine Kostbarkeit stellt das durch die Pfarrkirche zugängliche romanische Portal dar, das noch den Taufzug des kleinen Bruno von Egisheim (Leo IX.) gesehen haben dürfte.

Dann aber lockt das Weinbauernstädtchen selber, das baulich wie ein von der Entwicklung vergessenes Stück Mittelalter anmutet. Geht man die Ringstraße des alten Stadtgrabens entlang, so steht man nach kurzem wieder dort, wo man den Rundgang anfing und hat auf dem Weg malerische Anblicke am laufenden Band gesehen. Hier gelingt es leicht, Geschichte aus demjenigen Blickwinkel zu sehen, aus dem die Zeitgenossen längstvergangener Jahrhunderte sie als Gegenwart schauten.

Dr. Hans Metzger, Pfarrer, Riehen

Die Marienheiligtümer des Bistums Chur

Als Beilage zur neuesten Nummer der Folia Officiosa (Nr. 2 März-Mai) erscheint eine graphisch gut ausgeführte Karte mit den Marienheiligtümern des Bistums Chur. Sie ist entworfen und gezeichnet von H. H. Ludwig Schnüriger. Alle Wallfahrtsorte, die der Muttergottes geweihten Pfarrkirchen und Kapellen sind darin eingezeichnet. Die Titel der verschiedenen Heiligtümer umsäumen den Rand der Karte. Besonders reich an Marienheiligtümern sind die Urkantone. Aber auch Graubünden weist viele Marienkirchen und Kapellen auf. Nicht übergehen dürfen wir die

Diaspora, wie Zürich, mit ihren neuen Marienkirchen.

Am Schluß seines Geleitwortes zu dieser sinnigen Gabe für den Marienmonat schreibt der bischöfliche Oberhirte, Mgr. *Christianus Caminada:* «Mit unseren Diözesanen pilgern wir geistigerweise durch den Maimonat. Wir denken an die Muttergotteskapellen hoch auf den Bergen, an die Heiligtümer in den stillen Tälern, die ragenden Gotteshäuser im lauten Getriebe der Städte, an die Pfarrkirchen rings im Land und an ihr Haupt und ihre Mutter, die Marienkathedrale in unserer Bischofsstadt. Mit dem Flehgebet, das über ihrem Eingang steht, grüßen wir alle Diözesanen zum Marienmonat im Marienjahr: Mutter, Jungfrau mild, sei uns Schutz und Schild.»

Wir möchten auch die hochw. Geistlichkeit der übrigen schweizerischen Bistümer auf diese Karte der Marienheiligtümer der Diözese Chur aufmerksam machen. Sie stellt außer ihrer Aktualität im Marianischen Jahr auch einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis der kirchlichen Heimatgeschichte unserer Gegenwart dar. Separatabzüge sind bei der Bischöflichen Kanzlei in Chur erhältlich.

Joh. Bapt. Villiger

Im Dienste der Seelsorge

EIN AUSSERGEWÖHNLICHES JUGENDBUCH

Schon zum drittenmal lese ich nun dieses einzigartige Buch. Und es ist nicht nur das «Kind im Manne», das mich bewegt, immer wieder nach diesem Jugendbuch zu greifen. Es ist vielmehr das Heimweh nach der durch und durch echten, klaren und warmen Atmosphäre dieses Buches, das die englische Konvertitin *Cecily Hallack* unter dem unscheinbaren Titel *«Das Abenteuer des Amethyst»* uns schenkte (Kösel-Verlag, München, 1950, 366 S.).

Es ist eine richtige Abenteuergeschichte, bei der man mit Leib und Seele mitgeht. Die Verfasserin versteht es vorzüglich, uns durch die vier mit erfrischender Natürlichkeit auftretenden Arztkinder gefangenzunehmen und uns von Entdeckung zu Entdeckung zu führen. Es fehlt nicht an unerwarteten Wendungen, an drolligen Überraschungen und an spannenden Ausblicken. Man kann zittern und weinen und lachen! Alles in allem: ein Buch, wie es gesunde Burschen und Mädchen sich wünschen. Weil es nicht allzu viele solcher Bücher gibt, darum geraten manchmal selbst die Besten aus den Reihen unserer Jugend auf die Irrwege verderblicher Schundliteratur. Am Abenteuer des Amethyst kann sich die lebhafteste Phantasie sättigen. Wer darin zu lesen beginnt, kann sich nicht mehr davon losreißen. Und dennoch handelt es sich weder um Wildwester, noch um Entdeckungsfahrten, sondern um das eine große Abenteuer des katholischen Glaubens. Ohne je gipserne «Erbauung» oder onkelhafte «Erziehung» zu bieten, ist dieses Jugendbuch doch im besten Sinne ein Buch der Erbauung und der Erziehung. Der ganze katholische Glaube wird in diesem Buch mit seinen Erlebnissen und Bildern dem Leser nahegebracht. Und dazu keineswegs nur in unbedacht oberflächlicher Art. Im Gegenteil: Je weiter man liest, um so mehr ist man überrascht und beglückt ob der Ausgeglichenheit und Klarheit, mit denen die Geheimnisse unseres Glaubens dargestellt, nein nicht nur dargestellt, sondern begeisternd erlebt und vorgelebt werden. Alles kommt zur Sprache — von den zentralsten Fragen des Glaubens bis zu den peripherstem Dingen der Frömmigkeit. Alles hat seinen angemessenen Platz. Man weiß nicht, soll man mehr staunen über die theologische Einsicht, die sprachliche Form oder den packenden Lauf der Erzählung.

Als ich vor drei Jahren zum erstenmal auf dieses Buch aufmerksam wurde, störte mich — offengestanden — dieses fremde Wort «Amethyst». Jedenfalls geht es manchen andern ebenso. Auch wenn man sich erinnert, daß ein Amethyst ein Edelstein ist, kann man mit diesem Wort nicht viel anfangen. Vielleicht ist in diesem Umstand der Grund zu suchen, warum bei uns das Buch noch so wenig bekannt ist. Doch — ist dieses bewußte oder unbewußte Widerstreben gegen den «Amethyst» nicht ein Zeichen, wie sehr wir den Sinn der Jugend verloren haben? Wir möchten immer eine begrifflich klare und durchsichtige Überschrift. Die Jugend aber liebt das Geheimnisumwobene, das nach fremdem, farbigem Schicksal riecht. Ist das beim «Amethyst» nicht der Fall? Wir denken in abstrakten Begriffen, während das Kind die konkreten Bilder des wahren Erzählers liebt. So bildet denn auch in diesem echten Jugendbuch die Geschichte des Amethyst, dieses Edelsteins im seltsamen Ring an der Hand des invaliden Missionsbischofs, den Ausgangspunkt für diese wunderbare Initiatio christiana. Die vier Kinder der Erzählung begegnen auf ihren Streifzügen — aus Zufall oder Fügung — dem rekonvaleszenten Missionsbischof aus Kanada, der ihnen, über seinen seltsamen Ring befragt, die Geschichte des Amethyst erzählt und von da aus immer mehr in die Geheimnisse der Schöpfungs- und Heilsgeschichte eindringt, bis sich die Herzen der bisher areligiös erzogenen Kinder dem Wagnis des Glaubens erschließen.

Glücklich die jungen Menschen, die dieses Buch zur richtigen Zeit in die Hand bekommen! Es ist für Leser von 13—17 Jahren gedacht. Ich würde jedoch nach oben keine Grenze ziehen, eher die untere noch um ein Jahr erhöhen. Ich möchte es allen Erwachsenen wünschen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, allen voran den Jugendseelsorgern! Wir haben in gewissen Dingen ein so schwaches Gedächtnis. Wir erinnern uns im allgemeinen so schlecht an unsere Kindheit und Jugendzeit, sonst müßten wir uns in manchem anders verhalten, gerade wenn es gilt, junge Menschen in die Herrlichkeiten des katholischen Glaubens einzuführen. Es gibt nicht so schnell ein Buch, das derart geeignet wäre, uns über diesen Gedächtnisschwund hinwegzuhelfen und uns zu einer dem jugendlichen Denken und Empfinden angepaßten Glaubensverkündigung anzuregen. Es zeigt dem aufgeschlossenen Leser völlig neue Perspektiven für die religiöse Unterweisung der Jugend. Damit ist viel versprochen. Aber das Buch löst diese Versprechen auch ein!

Hans Rossi, Vikar, St. Moritz

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Triennalexamen 1954 für den Distrikt Luzern-Zug

Das Triennalexamen für die Kantone Luzern und Zug findet statt *Dienstag, 22. Juni,* im Priesterseminar Luzern. Gegenstand der Prüfung ist die *Materia tertii anni* (Constitutiones synodales, 1931, pg. 145. Die H.H. Kandidaten mögen sich bis zum 15. Juni beim Unterzeichneten anmelden und gleichzeitig die beiden schriftlichen Arbeiten einsenden.

Für die Prüfungskommission:
Dr. J. B. Villiger, Prof.

Stellenausschreibung

Die Pfarrei *Lunkhofen* (Aargau) wird infolge Resignation des bisherigen Inhabers zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber haben sich bis zum 20. Mai bei der bischöflichen Kanzlei zu melden.

Die bischöfliche Kanzlei

Vakante Pfründe

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers wird die Pfarreipfründe *Flumenthal* (SO) mit einer Anmeldefrist bis zum 20. Mai zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Solothurn, den 12. Mai 1954.

Die bischöfliche Kanzlei

Acta Apostolicae Sedis

Indizierung

Außergewöhnlich spät gibt das Heilige Offizium eine Indizierung bekannt, die in der Generalversammlung vom 16. Dezember 1953 beschlossen und von Papst Pius XII. am 1. Januar 1954 gutgeheißen worden ist. Es handelt sich um folgendes Werk:

Niko Kazantzakis
Ὁ τελευταῖος πειρασμός
— Die letzte Versuchung. Roman. Berlin-Grünewald, F. A. Herbig, Verlagsbuchhandlung (Walter Kahnert).

Das Dekret datiert vom 12. Januar 1954 und wird vorgängig seiner Veröffentlichung im päpstlichen Amtsblatt vorläufig bekanntgegeben im «Osservatore Romano» Nr. 99, Donnerstag, 29. April 1954.

Aus dem Leben der Kirche

SCHWEIZ

Päpstliche Ehrung des Rektors der Universität Freiburg

Aus Freiburg erreicht uns die Nachricht, daß Professor Dr. Othmar Perler vom Hl. Vater zum päpstlichen Hausprälaten ernannt wurde. Diese Auszeichnung ehrt gleicherweise den Ernannten wie unsere katholische Hochschule, der Professor Perler seit zwei Jahren als Rektor vorsteht. Professor Perler, der Patrologie und christliche Archäologie doziert, hat einen bedeutenden Anteil am hohen Ruf, den die katholische Universität Freiburg heute in der wissenschaftlichen Welt genießt. Seine Hörer und Doktoranden schätzen und verehren ihn als außerordentlich gewissenhaften und hilfsbereiten akademischen Lehrer. Als Herausgeber der unter dem Namen «Paradosis» erscheinenden «Beiträge zur Geschichte der altchristlichen Literatur und Theologie» und durch seine Forschungen, die Zeugnis ablegen von seiner wissenschaftlichen Akribie und einer heute selten gewordenen Zucht zäher Arbeit, hat sich der Gefeierte internationales Ansehen erworben.

(Wir gratulieren Mgr. Perler zu dieser verdienten Ehrung und wünschen ihm noch viele Jahre segensreichen Forschens und Wirkens im Dienste der akademischen Jugend, vor allem unserer angehenden Priester. Die Redaktion.)

Genf betet um den Frieden

Am Sonntagabend, 2. Mai, feierte Mgr. Charrière, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, in der Notre Dame zu Genf ein Pontifikalamt, um Gottes Segen auf die Fernostkonferenz herabzuflehen. Am Altar assistierte der Generalvikar für den genferischen Bistumsteil, Mgr. Petit. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Im Chor hatten u. a. Nuntiaturrat Mgr. Brini (Bern), Mgr. Comte, Domherr Donnier, Erzpriester der Stadt Genf, und weitere kirchliche Persönlichkeiten Platz genommen. Im Schiff befanden sich die schweizerischen und ausländischen Vertreter. In der ersten Reihe der Delegationen bemerkte man den französischen Außenminister Georges Bidault. Die stärkste Abordnung stellten die Philippinen.

Nach dem Evangelium bestieg Diözesanbischof Charrière die Kanzel, um vor der überfüllten Kirche und dem Mikro von Radio Luxemburg eine Ansprache zu halten. Darin führte der bischöfliche Redner u. a. aus:

«Wir machen heute viel zu arge Stunden durch, als daß wir uns nicht bewußt würden, daß Gott allein unsere Hilfe ist: Wenn der Herr das Haus nicht baut, dann bauen die Bauleute umsonst. Das gilt für jegliches menschliches Unternehmen und erst recht beim Versöhnungs- und Befriedungswerk. Sie sind nach Genf gekommen, um — voller Hoffnung und fast gegen jede Hoffnung — einmal diese Atmopshäre gegenseitigen Verständnisses, gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Achtung zu schaffen, nach der die ganze Welt dürstet. Seit bald 20 Jahren herrscht im Fernen Osten Krieg: China, Korea, Indochina... Wir haben hier im Abendland nur allzuoft davor die Augen — und mehr noch unsere Herzen! — verschlossen. Diese Tragödien spielen sich ja in so weiter Ferne ab. Diese Gleichgültigkeit hat die Menschen guten Glaubens bekümmert, geärgert und empört. Diese armen Menschen sind ja wie wir von Gott erschaffen und durchs Blut Christi erlöst, und sie bluten, gar oft wegen unserm Zank und Zwist, aus allen Wunden. Wir müssen mit all denen, die guten Willens sind, zusammenarbeiten, um die Wunden zu verbinden und dem Gemetzel ein Ende zu setzen. Wir müssen zu Gott flehen, er solle unser Friede sein und uns den Weg der dauerhaften Verständigung weisen. Für den Frieden beten: das ist nicht irgendeine freiwillige Andachtsübung. Das ist eine wesentliche Verpflichtung für jede christliche Seele. Es erfüllt uns mit Freude, daß unsere im Glauben getrennten Brüder sich mit uns vereinen — und wir mit ihnen —, um Jesus Christus anzuflehen, damit endlich im Fernen Osten (und bei uns) der Friede leuchten möge.» — Der Ruf von Diözesanbischof Charrière, um den Erfolg der Genfer Fernostkonferenz zu beten, ist nicht ungehört verhallt. In der Kapelle des Cénacle im Champel-Quartier in Genf wurde während der Konferenzdauer die Ewige Anbetung errichtet. Das Allerheiligste wurde in dem Augenblick ausgesetzt, da die Konferenz begann. Der Generalvikar für den genferischen Bistumsteil, Mgr. Petit, eröffnete das immerwährende Gebet.

Jubiläum im Kloster St. Anna auf Gerlisberg ob Luzern

Am 4. Mai beging das Kapuzinerinnenkloster St. Anna auf Gerlisberg ob Luzern den 50. Jahrestag der Weihe der Klosterkirche durch Bischof Leonhard Haas. Die Klosterfamilie selbst war bereits zwei Monate früher aus dem Bruchquartier ins neuerbaute Heim übergesiedelt. — Die ersten Terziarinnen hatten sich 1498 in Luzern niedergelassen. Von 1619—1904, d. h. beinahe drei Jahrhunderte, lebten die Kapuzinerinnen in ihrem Kloster im Bruch und waren mit Luzern eng verbunden. Wegen der baulichen Veränderung des Bruchquartiers zog die Klosterfamilie 1904 in das neuerrichtete Gebäude auf dem Gerlisberg. Der Konvent zählt heute 33 Klosterfrauen, 7 Novizinnen und 2 Kandidatinnen. Die Leitung hat Frau Mutter Antonia Burri inne, der Frau Helfmutter Paula Bättig zur Seite steht. Visitator des Klosters ist der Provinzial der schweizerischen Kapuzinerprovinz, Dr. P. Franz Solan Schäppi.

3000 deutsche Pilger in Sachseln

Rund 3000 Männer des Erzbistums Freiburg i. Br. — die größte Auslandswallfahrt dieser Erzdiözese seit 1945 — weilten am 1./2. Mai an den Bruderklausenstätten in Sachseln, auf dem Flüeli und im Ranft. Ehrendomherr *Werner Durrer* überreichte den Pilgern eine Reliquie des hl. Friedensstifters vom Ranft, indem er sagte: «Bruder Klaus möge Berlin, diese vorderste Bastion des christlichen Abendlandes, schützen, die Barrikaden in dieser Stadt öffnen und Deutschland Einheit und Frieden in Freiheit schenken.» Nach der Pilgermesse sprachen Landammann Dr. Odermatt und Landrat Otto Bischoff von Säckingen. Die Pilger sandten Grußtelegramme an Pius XII., an Bundeskanzler Adenauer und an den Kapitularvikar des Erzbistums Freiburg i. Br., Prälat Dr. Hirt. Dem Hl. Vater dankten sie, daß er durch die Heiligsprechung von Bruder Klaus «diese große Gestalt der Welt erschlossen» habe.

DEUTSCHLAND

Eine Bonifatiustat: 753 neue Kirchenbauten in der Diaspora

In dem eben zum Bonifatius-Jubiläum erscheinenden Sonderheft des «Bonifatiusblattes» teilt der Generalvorstand des Bonifatiusvereins mit, daß von 1946 bis zum Bonifatius-Jubiläumsjahr 1954 durch das Zusammenstehen des katholischen Volkes im Bonifatiusverein 753 Diasporagemeinden mit 749 000 Gläubigen Hilfe zur Errichtung eines eigenen würdigen und ausreichenden Gotteshauses gegeben werden konnte. Diese Zahl wird erst in ihrem Ausmaß erkenntlich, wenn man sich vor Augen führt, «daß durch all diese Monate und Jahre *Woche für Woche an zwei Diasporastellen eine Kirche fertiggestellt,* zwei Opferaltäre geweiht, Woche für Woche zwei Ewiglichtlampen neu entzündet werden konnten.» Es ist ein Werk, das Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger, Paderborn, der Protektor des Bonifatiusvereins und Referent der Fuldaer Bischofskonferenz für Diasporafragen, ein «Wunder der Liebe» nannte und das in der Bekanntgabe des Generalvorstandes bezeichnet wird «als eine wirkliche Bonifatiustat, denn es ist eine Schicksalstat für unser Volk». Ein hervorragender Kenner der Diaspora, Prälat Dr. August Hagen, Generalvikar der Diasporadiözese Rottenburg, hat in einem Appell an die Katholiken in Deutschland ausgerufen: «Altäre entscheiden das Schicksal eines Volkes! Nicht die Wirtschaft, nicht die Technik, nicht die Militärmacht und nicht die Rasse sind entscheidend, sondern einzig und allein die religiös-sittlichen Kräfte. Der Tabernakel ist der Mittelpunkt, der Religion und Leben miteinander verbindet. Deshalb muß der Kirchenbau die Gemeinschaftstat aller Katholiken Deutschlands sein!»

† Erzbischof Wendelin Rauch

Am 28. April starb der 9. Erzbischof von Freiburg im Breisgau, Dr. Wendelin Rauch, in einem Freiburger Krankenhaus nach einer langen, schweren Herz- und Kreislaufkrankheit im 69. Lebensjahr. Er wurde am 30. August 1885 in Zell am Andelsbach bei Pfullendorf geboren. Seine theologischen und philosophischen Studien absolvierte er zum Teil in Rom, wo er am 28. Oktober 1910 zum Priester geweiht wurde. Nach Deutschland zurückgekehrt, war er zunächst Repetitor am Theologischen Konvikt in Freiburg und ging dann von 1915 bis zum Kriegsende als Divisionspfarrer an verschiedene Fronten. 1925 wurde Dr. Rauch als Professor der Moraltheologie an das bischöfliche Priesterseminar in Mainz berufen. 1933 rief ihn Erzbischof Dr. Groeber als Direktor des Theologenkonvikts nach Freiburg zurück. Gleichzeitig wurde er zum Domkapitular und 1944 zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt. 1946 trat Dr. Rauch von der Leitung des Theologischen Konvikts zurück, um sich ganz seinen Aufgaben als Mitglied des erzbischöflichen Ordinariats widmen zu können. Am 27. Juli 1948 wurde Dr. Wendelin Rauch nach dem Tode von Erzbischof Dr. Konrad Groeber durch das Wahlkapitel zum Erzbischof von Freiburg gewählt. Papst Pius XII. bestätigte diese Wahl durch Bulle vom 27. August 1948. Am 28. Oktober wurde Dr. Rauch im Freiburger Münster durch Kardinal Frings zum Bischof geweiht und inthronisiert.

ÖSTERREICH

Marianische Tagung in Wien

Aus Anlaß des Marianischen Jahres veranstaltete die katholische Akademie in Wien vom 26. bis 30. April 1954 eine Theologisch-Philosophische Tagung. Dabei wurden grundlegende Fragen der Mariologie und der damit zusammenhängenden christlichen Anthropologie behandelt. Die Tagung stand unter dem Patronat des Kardinal-Erzbischofs von Wien. Es sprachen Gelehrte von allen theologischen Fakultäten Österreichs, ferner P. Oswald Holzer, OFM., von der Franziskaner Hochschule in Fulda und Prälat Dr. Carl Fekes vom Priesterseminar in Köln. Am ersten Tage wurde das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis dogmatisch und historisch entfaltet. Am zweiten Tage wurde der paradiesische und am dritten Tag der gefallene Mensch geschildert. Am vierten

Tag wurde der Zusammenhang der Immakulata mit Christus und seiner Erlösung (Miterlöserin) aufgezeigt. Den Abschluß bildete eine Festakademie, bei welcher der Dominikanerprovinzial P. Vetter das Dogma der Immaculata Conceptio in seiner Zeitnähe behandelte. Die Vorträge, die auch für den Theologen ganz neue Aspekte brachten, werden in Druck erscheinen. Dr. A. H.

FRANKREICH

Französische Bischofskonferenz

Vom 26.—28. April tagten im «Institut catholique» in Paris die französischen Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe. In Frankreich ist die in andern Ländern übliche Bischofskonferenz in der Regel nicht Brauch; im Frühling und Herbst besammeln sich jeweilen die Kardinäle und Erzbischöfe des Landes. An der Konferenz in Paris nahmen 6 Kardinäle, 16 Erzbischöfe und 86 Bischöfe, d. h. 108 Mitglieder der Hierarchie, teil. Der Bischof von Lille, Kardinal Liénart, hielt die Eröffnungsansprache.

Als Ergebnis der Beratungen und Verhandlungen des französischen Episkopates wurde eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht, die ein wichtiges, zeitgenössisches Dokument darstellt.

Der erste Teil: *Die Kirche mitten in der modernen Welt* befaßt sich mit verschiedenen Fragen, wie z. B.: Die Fortschritte der modernen Welt, deren Wert und Zwiespältigkeit; Leiden und Ängste der modernen Welt, deren Irrtümer und Fehler. Der zweite Hauptteil: *Die Kirche vor neuen Zivilisationen* stellt die Frage, ob die kommende neue Zivilisation eine *Zivilisation der Arbeit, der Technik oder des Atoms sei.* (Wir werden später auf diese Erklärung der französischen Bischöfe zurückkommen. Die Redaktion.)

ENGLAND

Bedeutsame Manuskripte Newmans aufgefunden

In Birmangham stieß man kürzlich auf 250, aus der Hand Kardinal Newmans stammende Manuskripte. Wie sich dabei herausstellte, handelte es sich um Texte von Predigten, welche Newman während der anglikanischen Periode seines Lebens gehalten hatte. Die Schrifttexte sollen nunmehr in England in Buchform herausgegeben werden; geplant ist ebenfalls eine deutsche Übersetzung, welche von den Benediktinern von Weingarten besorgt werden soll.

Persönliche Nachrichten

Bistum Chur

H.H. *Ruppert Blum,* bisher Kaplan an St. Peter und Paul in Winterthur, wurde zum Pfarrer der Herz-Jesu-Kirche in Zürich ernannt; H.H. *Martin Muheim,* bisher Pfarrer von Schattdorf (Uri), zum Pfarrer der Bruderklausenkirche in Zürich; H.H. *Dominik Schorno,* bisher Vikar an St. Joseph, Zürich, zum Vikar in Bülach (ZH); H.H. *Joseph Zurfluh,* bisher Vikar in Egg (ZH), zum Vikar an St. Joseph in Zürich.

Stift Einsiedeln

Am 4. Mai vollendete in Sonvico der einstige Stiftsdekan des Klosters Einsiedeln, Dr. P. *Athanasius Staub,* OSB., sein 90. Lebensjahr. Der Jubilar wirkte während längerer Zeit auch als Rektor des Benediktinerkollegs von S. Anselmo in Rom. (Ergebene Glückwünsche! Die Red.)

Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

Kardinal Wiszinski auf eine Insel im Weißen Meer verbannt

Kardinal Wiszinski, der Primas von Polen, soll sich nach neuesten Meldungen auf der Insel Solowjezk im Weißen Meer in Verbannung befinden. Diese Nachricht überbrachte der finnische Seemann Karl Erik Bruhn, der mit dem Dampfer «Heros» von einer Fahrt durch das Weiße Meer zurückkehrte. Auf der russischen Insel, die am Eingang der Onega-Bucht liegt, sollen sich außerdem einige hundert Welt- und Ordensgeistliche und etwa 100 deutsche Kriegsgefangene befinden. Die Geistlichen seien mit der Herstellung von Fischereinetzen beschäftigt. Bruhn erfuhr diese Einzelheiten von drei finnischen Gefangenen, die mit Ausladungsarbeiten beauftragt waren, als das Schiff vom 29. März bis 2. April vor der Insel vor Anker lag. Kardinal Wiszinski wurde am 26. September 1953 verhaftet und von den Kommunisten wegen angeblicher «staatsfeindlicher Tätigkeit» seines Amtes enthoben. Trotz wiederholter Nachforschungen war der Aufenthaltsort des Kardinals nicht festzustellen. Die einzige Spur führte in die berüchtigte Ljubljanka nach Moskau, wo der Kardinal längere Zeit gefangengehalten worden sein soll. Die Insel Solowjezk, auf der sich auch ein altes Kloster befindet, dient den Sowjets als Strafkolonie.

Ungarische Priesterseminarien werden ihrer wertvollsten theologischen Werke beraubt

Nach zuverlässigen Berichten hat das kommunistische Regime Ungarns kürzlich verschiedene wertvolle theologische Werke aus den Bibliotheken verschiedener Priesterseminarien beschlagnahmt und nach Moskau übergeführt, wo sie der Lenin-Bibliothek «zum Geschenk vermacht» wurden. Der Wert dieser konfiszierten Bücher wird auf über 100 000 Dollar geschätzt.

Wie man glaubt, ist diese «Schenkung» auf eine Anregung des Metropoliten Nikolai von Krutitsky, eines hohen Würdenträgers der orthodoxen Kirche Rußlands, zurückzuführen, der im vergangenen Februar Ungarn besuchte. Nikolai, der bezeichnenderweise den Spitznamen «Roter Rasputin» trägt, besichtigte bei dieser Gelegenheit auch die Diözesanseminarien, wobei er für die daselbst sich befindlichen Bücher, vorab für seltene Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert, ein auffallendes Interesse an den Tag legte. Nach dem Besuch des Metropoliten trat sodann die politische Polizei, begleitet von Funktionären des ungarischen Unterrichtsministeriums, auf den Plan und beschlagnahmte kurzerhand die bedeutendsten Bücherbestände.

Der Bischof von Waitzen unter Polizeiaufsicht

Presseberichte meldeten vor einiger Zeit, Bischof Pétery von Waitzen, der von den Kommunisten in Hejce gefangengehalten worden war, sei Ende März aus der Haft entlassen worden und in seine Residenz zurückgekehrt. Die Hirtenbriefe werden auch nach der Rückkehr des Bischofs vom Weihbischof und Generalvikar Vince Kovacs unterzeichnet. Dieser übt auch sämtliche Tätigkeiten als Leiter des Ordinariats aus. Wie verlautet, soll der Bischof nun im Ordinariat weiter unter Polizeiaufsicht stehen und daher nicht in der Lage sein, sein Amt auszuüben.

Römische Nachrichten

Enzyklika Pius' XII. über die Jungfräulichkeit

Der «Osservatore Romano» veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 1. Mai (Nr. 101) den lateinischen Wortlaut des päpstlichen neuesten Rundschreibens «Sacra Virginitas», das vom 25. März (Fest Mariä Verkündigung) datiert ist. Darin äußert sich der Papst grundlegend zur *Frage des Zölibats der Priester und des Keuschheitsgelübdes der Ordensleute.*

(Wir werden die Enzyklika Pius' XII. in der nächsten Nummer der «KZ.» in deutscher Übersetzung bringen. Die Redaktion.)

Papst Pius XII. spricht zu 20 000 Schulkindern Roms

Sonntag, den 2. Mai, fand im Petersdom die angekündigte Audienz des Hl. Vaters statt. Ueber 20 000 Schulkinder hatten sich mit dem Lehrpersonal — wozu noch Tausende anderer Pilger kamen — eingefunden. Kardinal Piazza feierte die hl. Messe. Um 11 Uhr 30 erschien auf der Sedia Gestatoria der Hl. Vater, dem eine nicht endenwollende Ovation bereitet wurde. Von der Confessio aus segnete der Papst die Menge und hielt auch eine Ansprache an die Schuljugend. Es war dies die erste öffentliche Audienz des Hl. Vaters seit seiner Erkrankung.

Mitteilungen

Theologische Stipendien des Kantons Aargau

Stipendienberechtigt für das Sommersemester 1954 sind die Ordinanden im Priesterseminar Solothurn. Bisherige Bezüger des Stipendiums haben der Anmeldung keine weiteren Ausweise beizulegen. Anmeldungstermin bis 20. Mai 1954.

J. Schmid, Dekan, Laufenburg

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag
Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern
Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger
Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22
Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnummer 40 Rp.
Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Kurse und Tagungen

Wallfahrt der Italiener in der Schweiz nach Einsiedeln am 23. Mai

Unter dem Vorsitz Sr. Eminenz, des Kardinals *Piazza*, Rom, findet Sonntag, den 23. Mai, die Wallfahrt der Italiener in der Schweiz nach Einsiedeln statt. Die hochw. Seelsorger, in deren Pfarreien sich Italiener aufhalten, die nicht von einem italienischen Missionar betreut werden, sind gebeten, ihre italienischen Pfarrkinder auf diese Wallfahrt aufmerksam zu machen. Programme in italienischer Sprache können bezogen werden von der *Missione cattolica Italiana*, Alpenstraße 22, *Bern*.

Seelsorgekonferenzen über das Laienapostolat

Der Kongreß über das Laienapostolat 1951 in Rom hat in der ganzen katholischen Welt tiefen Eindruck hinterlassen. Die vermehrte Laienmitarbeit haben die letzten Päpste immer wieder als Dringlichkeit hingestellt, ebenso die schweizerischen Bischöfe in einem eigenen Bettagsschreiben. Diese Aufrufe haben nur dann einen Sinn, wenn ihnen in der Tat Folge geleistet wird. Mit Nutzen studieren wir daher die Laienbewegung und deren Erfolge im eigenen Land und in der weiten Weltkirche. Dazu möchte die Arbeitsgemeinschaft der religiös-sozialen Standesvereine der Schweiz eine einmalige Gelegenheit bieten. Sie konnte für drei Seelsorgekonferenzen als Referent H.H. *Abbé Uylenbroeck*, die rechte Hand von Abbé Cardijn in Brüssel, gewinnen.

Wir laden die hochwürdigen Mitbrüder freundlich ein, diese wertvolle Gelegenheit zu benützen.

Tagungsorte:

Wil (SG) Hotel «Schwanen»	31. Mai 1954
Olten (SO) Hotel «Schweizerhof»	1. Juni 1954
Luzern Hotel «Union»	2. Juni 1954

Tagesordnung:

10.00 Uhr: Vortrag von Abbé Uylenbroeck (Mitarbeiter Cardijns) über: *Neuzeitliche Formen des Laienapostolates!*

Mittagessen. 14.00 Uhr: Fortsetzung der Aussprache. 16.00 Uhr (etwa): Schluß.

Für die Arbeitsgemeinschaft religiös-sozialer Standesvereine der Schweiz:

P. Rickenbach, Kaplan, Galgenen
A. Heggli, Kaplan, Zug

Voranzeige

Die Übersetzung der Enzyklika Papst Pius' XII. «Sacra Virginitas» vom 25. März 1954 wird als Sonderbeilage der nächsten Nummer der «KZ.» erscheinen. Die Redaktion

AUS DEM INHALT DER NÄCHSTEN NUMMERN:

Versuche und Erfahrungen gottesdienstlicher Gestaltung
Maria, Mutter von Sieben?
Die Rolle der Privatoffenbarungen im religiösen Leben der Kirche, besonders in den Übungen der Herz-Jesu-Andacht
Sorgen der Kirche in Südamerika

Tropical-Anzüge

in unserer sehr angenehmen und leichten Ausführung gehören mit zu den Annehmlichkeiten des Sommers.

Unsere Vestons sind aus erfrischendem Material gefüttert und haben eine ausgezeichnete Paßform, darum ist auch die Nachfrage so groß.

Fertige Anzüge in allen Größen ab Lager sofort lieferbar.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS—LUZERN

Frankenstr. 2 Tel. (041) 2 03 88

Anschlagzettel für das Marianische Jahr

mit Aufruf und Angabe der zu gewinnenden Ablässe, sehr geeignet zum Anschlagen an der Kirchentüre und in Vereinslokalen. Format 29,5 × 20,5 cm auf Halbkarton Fr. —.50.

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

Bettel-aktionen

Größere Posten Kuverts, Trauerkarten, Blumenspenden, Blumenkarten für Bettelaktionen günstig abzugeben. — Offerten unt. Chiffre OFA 4985 R an Orell Füßli-Annoncen, Luzern.

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung
Tel. 057 / 7 12 40

● Beeidigte Meßweinlieferanten

Gesucht

nachstehende Nummern der Schweizerischen Kirchenzeitung:

Jahrgang: 1918 Nr. 1, 3, 4, 16, 18
1919 Nr. 25
1920 Nr. 17, 24
1921 Nr. 29, 34, 36
1922 Nr. 9
1925 Nr. 30

Offerten erbeten an Caritas Basel, Lindenberg 12

Erfahrene, zuverlässige

Haushälterin

in den 30er Jahren **sucht Stelle** zu geistlichem Herrn.

Offerten erbeten unter Chiffre 2850 an die Expedition der Kirchenzeitung.

Inseraten-Annahme durch Räber & Cie. Buchdruckerei, Luzern, Frankenstraße 9

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum kostet 14 Cts.

NYLON-Regenmäntel

der beste, solideste und federleichte Regenschutz, findet Platz in der kleinsten Aktenmappe. Der bei uns meist gekaufte Raglan wird auch Sie vollauf befriedigen. **Nur Fr. 125.-** Alle Normalgrößen lagernd. Ansichtssendung umgehend.

Ant. Achermann, Luzern
Tel. (041) 2 01 07

Zu verkaufen ein

Harmonium

mit 2 Registern, gut erhalten, leicht transportabel. Preis Fr. 150.—. Adresse unter 2851 bei der Expedition.

Werke für die praktische Seelsorge

DEMAL — Praktische Pastoralpsychologie
Beiträge zu einer Seelenkunde für Seelsorger und Erzieher, 2., erweiterte Auflage.
407 Seiten, Ln. Fr. 15.60

RÖSSELER — Christlicher Glaube
Ein Arbeitsbuch zum Studium und Unterricht der katholischen Religion für die Oberstufe Höherer Schulen.
2 Abteilungen: A. Darstellung und Wertung, B. Texte und Materialien. In einem Band 314 und 490 Seiten, Ln. Fr. 12.50.

TILLMANN — Der Meister ruft
Die katholische Sittenlehre gemeinverständlich dargestellt.
428 Seiten, Hln. Fr. 14.15

WEIGL — Heiliges Schuljahr
(Armatura Dei, II. Jahrgang: Winter-Halbjahr)
Betrachtungen und Ansprachen vor Theologen.
455 Seiten, Ln. Fr. 13.65

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

Kirchengoldschmied

Max Stücheli, Wil (SG)
Toggenburgstraße 47 Tel. (073) 6 25 13

Anfertigung von sämtlichen
Kirchengeräten
in solider und formschöner Ausführung
Echte Feuervergoldung, versilbern etc.

Schöne Ferien im Tirol

Klosterpension Kronburg / Post Zams / Bahnstation Landeck. 1063 m Höhe. Bietet in herrlicher Gebirgsgegend gesunde Erholung. Mai bis November. Besonders geeignet für Priester und katholische Laien. Wallfahrtskirchlein. Mäßige Preise. Anmeldung erbeten.

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Unentgeltliche Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.
Telefon (041) 2 25 65

Für den Marienmonat

OTTO HOPHAN

Maria, Unsere Hohe Liebe Frau

Die 3. Auflage ist soeben erschienen.

457 S., 1 Titelbild, Ln. Fr. 22.90

Am meisten hat dieses gehaltvolle Marienleben dem Priester zu sagen, als Betrachtungsbuch und geistliche Lesung, als Quelle für marianische Predigt und Katechese. Folia officiosa, Chur

WIBORADA MARIA DUFT

Liebfrauen-Jubel

Minnelieder zu den Marientagen des Kirchenjahres
58 S., künstlerisch kart. Fr. 4.80

Wie in einer Mischung von liturgischer Ehrfurcht und von dichterischem Bekenntnis löst sich W. M. Dufts Liebfrauen-Jubel in reiner Verhaltenheit. Wenn je in der Neuzeit der Ton mystischer Minne neu und überzeugend aufklingt, so dürfen diese nach dem Verlauf des Kirchenjahres geordneten Gedichte als seltener Beleg dafür dienen.
«Basler Volksblatt»

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei
Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Haushälterin gesucht

tüchtig in allen Haus- und Gartenarbeiten und womöglich Kenntnisse im Maschinenschreiben (könnte noch gelernt werden). 100 Franken Monatslohn plus Krankenkasse und ganze AHV. Eintritt etwa Juli. — Dauerposten. Offerten unter Chiffre 2849 befördert die Expedition.

Chem. Reinigung
Kleiderfärberei

KAMMERER
BRUGG AG
Tel. (056) 4 14 85

Spezialität:

Reinigen von Paramenten. Lichtechtes Einfärben nach Muster von Stoffen für Paramenten.

In neuer Übersetzung und Bearbeitung von H. FIRTEL

mit Vorwort und einleitenden Kapiteln vom Mariologen Prof. Dr. RUDOLF GRABER

DAS GOLDENE BUCH

der vollkommenen Hingabe an Maria

vom hl. Ludwig M. Grignion von Montfort

672 Seiten, Dünndruckpapier, in Leinen geb., biegsam, Rotschnitt Fr. 6.25

Vollständiges Meß- und Gebetbuch im Geiste der Ganzhingabe an Maria

Im Goldenen Buch lehrt ein großer Heiliger uns die vollkommene Liebe zu Gott durch die vollkommene Hingabe an Maria. Durch Maria gehören wir ganz Jesus Christus an.
Dieses Buch formt marianische Apostelseelen!

Erstes Presse-Urteil: «In der Fassung hat das Goldene Buch nicht nur einen goldenen Inhalt, sondern auch eine goldene Form gefunden.» P. Pleuß in «Stimme der Legion».

Kanisius-Verlag, Freiburg/Schweiz

L RUCKLI CO LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
Telephon 2 42 44 KIRCHENKUNST Bahnhofstraße 22a

Christenlehrkontrollen

Mit schönem, solidem, violettem Leinwandüberzug, mit hübscher Vergoldung und auswechselbaren, kräftigen, fein weißen linierten Kartoneinlagen zu Fr. 2.50. Eine etwas billigere und gleichwohl solide Ausführung zu Fr. 2.—, Ersatzeinlagen zu 10 Rappen. Zu einem Ausnahmepreis, fein weiß Sihlpostpapier, kräftig satiniert und liniert, in Blocks von 100 Blatt, 30/21 cm, zu Fr. 3.10, ebenso passende schön weiße Kuverts, 100 Stück zu Fr. 2.50 bei

Josef Camenzind, Buchbinder, Wohlen.

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen
die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

Kleine Kirchengeschichte

von Pfr. Ernst Benz sel.
Präsident der schweiz. kath. Bibelbewegung.

Ansichtssendungen stehen gerne zur Verfügung.
Preise:
Einzelpreis Fr. 1.20, 10—50 Stück 1.10, ab 50 Stück 1.—

Bestellungen direkt an Selbstverlag:
Josef Benz, Marbach (St. Gallen)
Telefon (071) 7 73 95

Ein Buch, das den Müttern hilft, die Kinder zu Jesus zu führen!

Pater Hippolyt Keller, Kapuziner

LEBEN JESU
DEM VOLK ERZÄHLT

2. Aufl., 237 Seiten, Vierfarbenumschlag, 27 ganzseitige Bilder, 42 Vignetten in Rotdruck. Preis: kart. Fr. 5.20, in Leinen geb. Fr. 6.80.

Ein wirklich volkstümlich geschriebenes, nicht zu umfangreiches Leben Jesu. Plastisch, dramatisch wird erzählt. Man sieht und hört den Herrn. Sein Wort dringt in Seele und Gemüt des Lesers!

Nicht nur in die Pfarrbibliotheken, sondern in jede Familie muß dieses «Leben Jesu» kommen! Die kurzen Kapitel machen es für Abendlesungen am Familientisch sehr geeignet. In den Herzen der Kinder wird dabei die Liebe zu Jesus geweckt!

In allen Buchhandlungen

Kanisius-Verlag, Freiburg/Schweiz

Kirchenfenster und **Vorfenster** zu bestehenden Fenstern in Eisen und Metall durch die Spezialfirma

Meyer-Burri & Cie. AG. Luzern
Kassen- und Eisenbau Vonmattstraße 20 Telefon 2 18 74

NEUE BÜCHER

GATH — Geschichten von Unserer Lieben Frau
Alte und neue Legenden aus dem Rheinland von der Gotik bis zur Gegenwart.
103 Seiten, Ln. Fr. 6.90

JESUITEN — Stimmen aus ihren eigenen Reihen
Mit diesem ersten Heft der Schriftenreihe suchen Mitglieder der Gesellschaft Jesu Kenntnis und Verständnis für ihren Orden zu vermitteln.
120 Seiten, broschiert Fr. 3.65

JUNGO — die verborgene Krone
Lebensgeschichte der Dorothea von Flüe. Das Leben der heiligmäßigen Gattin Bruder Klausens ist hier spannend und eindringlich der Jugend erzählt.
101 Seiten, illustriert, Hln. Fr. 5.90

MUMELTER — Gabe Gottes
Drei Erzählungen über den Tod jungfräulicher Christen der ersten christlichen Jahrhunderte.
118 Seiten, Ln. Fr. 6.80

SCHMAUS — Vom Wesen des Christentums
3. Auflage. 371 Seiten, Ln. Fr. 18.40

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern